

AUGUSTA RAURICA

DAS MAGAZIN ZUR RÖMERSTADT



Schmidmatt reloaded – Gastronomie, Handel und Gewerbe

Bildlich vorgestellt: die Gewerbehäuser in der Schmidmatt

Das neuentdeckte Amphitheater von Kaiseraugst

Bei antiken Grabungen findet sich manchmal auch eine Leiche

Archäologie hautnah! Die Stiftung Pro Augusta Raurica

Sie interessieren sich für Archäologie? Sie fühlen sich mit der Römerstadt Augusta Raurica verbunden? Sie möchten an exklusiven Anlässen teilnehmen können? Exklusiv-Führungen mit Originalfunden finden Sie spannend? Das Schicksal des Museums liegt Ihnen am Herzen? Dann sind Sie bei der Stiftung Pro Augusta Raurica genau richtig.

Die Stiftung PAR wurde 1935 gegründet. Als Besitzerin des Römerhauses und des Amphitheaters setzt sie sich auch heute aktiv für die Erhaltung der Denkmäler ein. Sie führt und finanziert in Zusammenarbeit mit der Stiftung Pro Specie Rara den Tierpark Augusta Raurica und unterstützt archäologische Publikationen.

Als Mitglied erhalten Sie – je nach Kategorie – zwei Mal jährlich diese Zeitschrift, den umfangreichen Jahresbericht mit den neusten Ausgrabungsberichten und Forschungsergebnissen und werden zu drei besonderen Anlässen eingeladen. Für Familien haben wir ein besonderes Angebot zusammengestellt.

Und last but not least: Mit dem Mitgliederausweis können Sie das Museum das ganze Jahr über kostenlos besuchen.

Details unter: www.augustaurica.ch/stiftung/

Der Tierpark Augusta Raurica wird unterstützt von:

Einwohnergemeinde Kaiseraugst, Frey-Clavel-Stiftung, Basel, Hansjörg und Beatrice Steiner, Augst

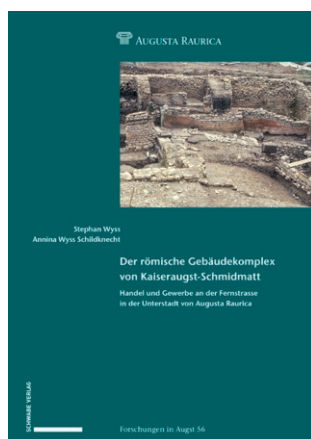
Ortsbürgergemeinde Augst



Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst



Neuerscheinung im Verlag des Museums Augusta Raurica



Der römische Gebäudekomplex von Kaiseraugst-Schmidmatt

Handel und Gewerbe an der Fernstrasse in der Unterstadt von Augusta Raurica

Stephan Wyss und Annina Wyss Schildknecht

Mit Beiträgen von David Brönnimann, Sylvia Fünfschilling, Francesca Ginella, Verena Jauch, Sophia Joray, Elisabeth Marti-Grädel, Markus Peter, Philippe Rentzel, Barbara Stopp und Patricia Vandorpe.

Forschungen in Augst 56. Verlag Museum Augusta Raurica (Augst 2022). Inhalt: 504 Seiten, 276 Abbildungen, 116 Tabellen, 90 Tafeln, 18 Beilagen

ISBN: 978-3-7965-4615-0

Bestelladresse:

Schwabe Verlag AG

Steintorstrasse 1, CH-4010 Basel

vertrieb@schwabe.ch

Weitere Publikationen:

www.augusta-raurica.ch (>Archäologie>Literatur/Verlag)

Umschlag:

Die Grabung beim Kaiseraugster Bootshaus des Basler Ruderclubs im Dezember 2021 aus der Vogelperspektive.

Siehe den Beitrag auf S. 12–15.

Drohnenaufnahme Kantonsarchäologie Aargau

Rechte Seite:

In einem Töpferofen, der zum Gebäude 1 der Schmidmatt gehört, wurden tönernen Balsamarien hergestellt.

Siehe den Beitrag auf S. 4–8.

Foto Kantonsarchäologie Aargau



316

Schmidmatt reloaded – Gastronomie, Handel und Gewerbe

In den Jahren 1981–1987 wurden der Grundriss eines römischen Gebäudes mit Innenhof sowie ein Hallenbau auf der östlichen Nachbarparzelle freigelegt. Der als «Gewerbehaus Schmidmatt» bezeichnete Fundplatz ist einer der am besten erhaltenen nichtöffentlichen römischen Gebäudekomplexe nördlich der Alpen. Rechtzeitig zur 2022 geplanten Neuinszenierung der Ruinen, die seit 1987 unter einem Schutzbau konserviert und zugänglich sind, wurde eine wissenschaftliche Neuauswertung der Anlage abgeschlossen, die nun in Buchform vorliegt.

Verena Jauch

Gute Lage

Der Gebäudekomplex liegt an der Fernstrasse Gallien–Rätien und ist auf die zum Rheinübergang führende Hauptachse ausgerichtet. Bedingt durch die Hanglage trat man von der Strasse direkt ins Erdgeschoss des Hauses und von dort über eine Rampe in die halbkellerartigen Räume im Untergeschoss. Von Süden war die Anlage ebenerdig zugänglich. Hier markiert der Violenbach eine steile Böschung als Übergang von der Unterstadt zur südlich anschliessenden Oberstadt von Augusta Raurica.

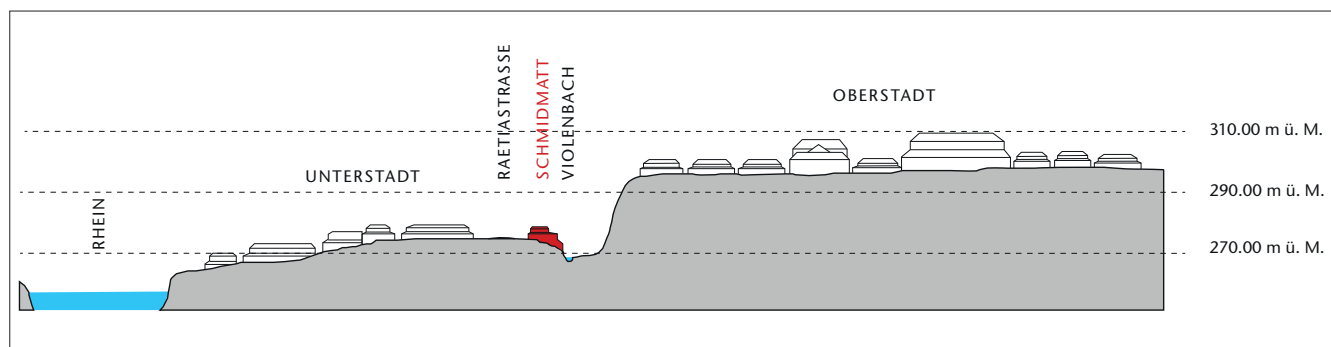
Forschungen seit den 1980er-Jahren – alles geklärt?

Das Augenmerk bisheriger Veröffentlichungen lag auf der aussergewöhnlich guten Erhaltung und Qualität der Gebäudeteile sowie den spektakulären Funden – zu nennen sind dabei vor allem die kostbaren Bronzen und Gläser. In der Neuauswertung wurden nun erstmals alle Baubefunde und andere Indizien zur Nutzung des Fundplatzes zusammengetragen und bewertet sowie ein Überblick zur Siedlungsgeschichte des Areals gegeben. Fundmaterial dient dabei der zeitlichen Einordnung. Der Erhalt der

Ruinen im Schutzbau bot einerseits die Möglichkeit gezielter Nachuntersuchungen, erschwerte aber gleichzeitig das Studium älterer, im Boden verbliebener Bauphasen. Bei den heute sichtbaren Strukturen handelt es sich um zwei durch eine Parzellenmauer voneinander getrennte Häuser. Die Auswertung der westlichen Hauseinheit Schmidmatt 1 erfolgte durch Stephan Wyss, die Untersuchung der östlichen Hauseinheit Schmidmatt 2 durch Annina Wyss Schildknecht.

Eine erste Nutzung des Areals

Streufunde zeugen von einer Begehung des Fundplatzes während des 1. Jahrhunderts n. Chr. Eine erste Hofanlage ist im westlichen Gebäude Schmidmatt 1 erst ab dem frühen 2. Jahrhundert fassbar. Über eine Rampe gelangte man vom Erdgeschoss in den Halbkeller, wo in einem kleinen Töpferofen tönernen Salzgefässe hergestellt wurden. Ein weites Tor öffnete sich auf einen Innenhof mit Sodbrunnen und Nebengebäude unbekannter Nutzung. Eine Zufahrt von der Strasse her verlief westlich des Hauptgebäudes.



Geländeprofil von Augusta Raurica zwischen Oberstadt und Rhein (Nord–Süd) mit dem Areal der Schmidmatt in Kaiseraugst.
Zeichnung Silja Dietiker

Schmidmatt 1 – Gewerbe und Gaststätte

Um 200 n. Chr. erfuhr die Anlage einen markanten Umbau. Die abschüssige Zufahrt führte nun auf einen zentralen Innenhof, der von mehreren Räumen (Räume 1–9) umgeben war.

Dort traf man zunächst auf einen als Wagenremise oder Stall genutzten Raum (Raum 7) mit Verbindung zum Hinterhof. Östlich schloss eine Küche mit Herd und erhöhtem Arbeitsbereich an (Raum 8). Über den gepflasterten Innenhof (Raum 4) gelangte man in den unterteilten Halbkeller (Räume 1 und 2). Prominent stand in Raum 1 ein grosser Räucherofen/eine Werkkammer. Rippenknochen und ein Fleischerhaken geben Hinweise auf die Nutzung der Anlage.

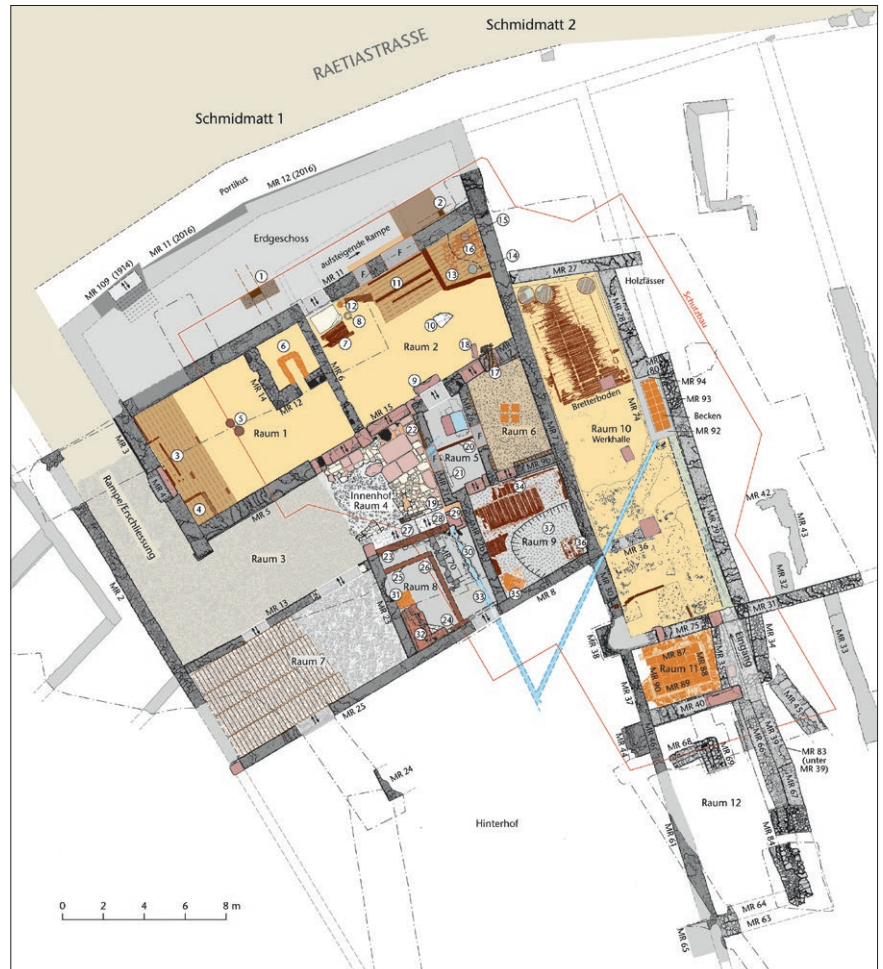
Die Archäozoologin deutet Funde fleischarmer Fussteile entweder als Schlachtabfälle oder als Reste von der Verarbeitung von Tierhäuten, die vor Ort mittels Räuchern wasserfest gemacht wurden. Auf einem Bretterboden waren stark verunreinigte Getreidekörner zwischengelagert. Eine Schnellwaage und Schreibutensilien unterstreichen die gewerbliche Nutzung des Raums. In Raum 2 stand ein grosser Geschirrschrank mit über 40 Gefässen, Koch- und Vorrats-

geschirr, sowie einem Kerzenhalter und einem Schlachtmesser. Auch das spezifische Tierknochenspektrum deutet an, dass in dem Raum Speisen zubereitet wurden. Über einen Korridor (Raum 5) gelangte man in einen privaten Wohnraum (Raum 9), in dem in einer Holzkiste Bronze- statuetten eines Hausaltars (Lararium) aufbewahrt wurden. In einem Regal neben einer Herdstelle standen kostbare Glasgefässe. Eine Tür öffnete sich in den einzigen beheizbaren Raum (Hypokaust-Raum 6), der mit Wandmalerei und einem vergitterten Fenster ausgestattet war und wohl als Empfangs- und Arbeitsraum diente.

Bauliche Details bezeugen ein Geschoss über den beiden Halbkellern. Im Kontext der besprochenen Räume, die zur Herstellung bzw. Haltbarmachung, Zu- und Vorbereitung von Speisen genutzt wurden, liegt eine Interpretation als Gaststätte und/oder Verkaufsladen auf der Hand. Neben dem Fundmaterial unterstreichen dies auch die erwähnte prägnante Lage des Gebäudes an einer Fernstrasse, die wagentaugliche Zufahrt, die Trennung von Verpflegungs- und Verwaltungsbereich sowie eine Infrastruktur für Wagen bzw. Tiere in der Remise bzw. im Stall und im Hinterhof.



Gesamtplan von Augusta Raurica mit der Lage der Gebäude 1 und 2 der Schmidmatt, dem Fernstrassennetz (grau) und den Gräberfeldern (gelb).
Plan Ursula Jansen und Claudia Zipfel



Schmidmatt Gesamtplan Steinbauphase 2 (SB 2). M. 1:400.
Plan Ursula Jansen



Der an der Fernstrasse und der Ausfallachse nach Norden ausgerichtete Gebäudekomplex in der Schmidmatt weist verschiedene Nutzungsbereiche auf: Zugangsrampe von der Strasse her, zentraler Innenhof, Wirtschaftsbereich, gewerbliche Zubereitung und Verkauf von Speisen (Gaststätte), Privaträume und Hinterhof.

Illustration Tamschick Media + Space GmbH, Berlin (D)



Blick auf die Zufahrtsrampe in den gepflasterten Innenhof von Gebäude 1. Im Hintergrund die sehr gut erhaltenen Mauern und Wandmalereien der Innenräume.
Foto Kantonsarchäologie Aargau

Schmidmatt 2 – auch hier wird gekocht und bewirtet

Östlich des grossen Gebäudes Schmidmatt 1 wurde jenseits einer Parzellenmauer ebenfalls im beginnenden 2. Jahrhundert ein Steinbau errichtet. Die Bauphasen waren hier aufgrund unklarer Schichtzuweisung und Datierung nicht exakt auseinanderzuhalten. Zudem sind die strassenseitigen Räume nicht erhalten. Zur Funktion und Nutzung eines Erdgeschosses, das wohl gleichermassen von der Strasse zugänglich war, gibt ausser einem verstürzten Mörtelboden vor allem das überaus reiche Fundinventar aus dem hinteren Bereich Auskunft. Metallene Beschläge und Schlösser von fünf Truhen zeigen, dass hier Waren gelagert wurden. Neben Beleuchtungselementen und persönlichen

Gegenständen, darunter auch Pferdegeschirr, sind vor allem die Statuetten eines Hausaltars (Lararium) erwähnenswert: Minerva, Eros, Herkules und Mater nutrix, Minerva und Herkules aus Silber mit Vergoldungen. Auf eine Küche mit Speisezubereitung und Vorratshaltung im hinteren Bereich weisen über 200 Gefässe, vor allem Becher und Kochgeschirr, zudem ein Bratspiess und ein Trichter. Strassenseitig ist ebenso wie in der Schmidmatt 1 mit Gästebewirtung und/oder einem Verkaufsladen zu rechnen.

Gewerbe im dunklen Untergeschoss

Über eine Treppe gelangte man in das etwa 10 m von der Strasse rückversetzte Untergeschoss, eine 19 m lange



Lebensbild von Raum 1 des Gebäudes 1.
Der Raum diente der Lagerung,
Haltbarmachung und Verarbeitung von
Nahrungsmitteln und/oder Häuten und
Fellen.

*Illustration Tamschick Media + Space GmbH,
Berlin (D)*



Lebensbild von Raum 2 des Gebäudes 1.
Die hier vorbereiteten und gekochten
Speisen wurden in der Gaststätte im
darüberliegenden Raum zum Verkauf
angeboten.

*Illustration Tamschick Media + Space GmbH,
Berlin (D)*

und 5 m breite Halle (Raum 10). An der Nordwand standen auf einem Holzboden drei Holzfässer, an der Ostwand ein gemauertes Becken, das ebenso wie die Wände der Halle mit wasserdichtem Mörtel verputzt war. Südlich an die Halle schloss eine Räucherammer/Darre (Raum 11) an. Seit der Freilegung dieser Halle wurde spekuliert, welches Handwerk – oder waren es mehrere? – hier ausgeübt wurde. Infrage kommende Gewerbe, die mit Flüssigkeiten arbeiten, sind neben der Textilverarbeitung (Färberei, Walkerei, Wäscherei, Woll- sowie Flachsverarbeitung) Gerberei, Brauerei und Weinkelterei, Fischhaltung und Metzgerei. Eine umfangreiche Untersuchung aller Indizien, d. h. der Installationen, allen voran das wasserdichte Becken mit Abfluss (und Frischwasserzulauf?) und der wasserabweisende Wandanstrich sowie die Grösse des Raumes und die naturwissenschaftlich belegten Ammoniakrückstände in den Fässern, favorisieren das Textilgewerbe, wenn eine Gerberei auch nicht vollends auszuschliessen ist. In einer sogenannten *fullonica* wurden Kleider gereinigt und ausgebessert

oder halbfertige Stoffe für die Textilproduktion gewalkt. Die Ammoniakreste könnten von der Lauge stammen.

Die Räucherammer/Darre stand damit nicht in Zusammenhang, sondern weist vermutlich mit Blick auf Funde von Speckseiten im Erdgeschoss auf das Räuchern von Fleischerzeugnissen hin. Auch die einzigen Funde – 37 grosse Eisenbarren – haben mit Textilproduktion nichts zu tun, sondern wurden in der Halle vielleicht für den Verkauf gelagert.

Niedergebrannt und zugeschüttet

Eine Brandkatastrophe, ausgelöst durch Unachtsamkeit beim Beheizen des kleinen Raumes in der Schmidmatt 1 (zum Hypokaust in Raum 6), legte die beiden Gebäude wohl kurz nach 281 n. Chr. in Schutt und Asche. Das Datum nennt uns eine Münzprägung des Kaisers Probus, die auf dem Fussboden verlorengegangen ist. Da zu diesem Zeitpunkt Umbaumaassnahmen in der Werkhalle in Gang waren, ist davon auszugehen, dass die Bewohnerschaft vom Brand überrascht wurde.



In einer Holzkiste unter dem Bretterboden von Raum 9 des Gebäudes 1 befanden sich diese Bronzestatuetten, die zum Inventar eines Hausheiligtums (Lararium) gehörten. Von links nach rechts: Lar, Somnus, Herkules, Merkur mit Ziegenbock, Hahn und Schildkröte, Basis mit Widder und Hahn sowie Untersatz mit Maus (zu Somnus gehörend).

Foto Susanne Schenker



Wiederaufleben in der Spätantike

Auf dem Schutt der abgegangenen Gebäude zeichnen sich Spuren von drei Bauten ab, einer in den teils wiedergenutzten Mauerruinen und zwei kleine Holzpfostenbauten, einer davon mit Feuerstelle oder kleinem Werkplatz. Zudem fanden sich über 40 Haarnadeln aus Bein, darunter auch Halbfabrikate, was die Gebäude an der Fernstrasse Gallien-Rätien auch in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in einen Kontext mit Handel und Verkehr stellt. Eine militärische Präsenz am Platz ist nicht belegt. Die Zeitstellung der aufgefundenen Münzen legt nahe, dass die Besetzung und Zerstörung des Castrum durch alamannische Truppen im Winter 351/352 n. Chr. auch die Schmidmatt tangierten. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Fernstrasse auch im späten 4. Jahrhundert weiterhin genutzt wurde, was späte Importe wie Amphoren aus Nordafrika oder hochwertige Einzelobjekte wie ein kostbares Glas mit Goldeinlage aus Rom deutlich zeigen. ■



Auch im Gebäude 2 standen in einem Hausaltar (Lararium) kleine Götterfiguren. Zwei davon waren aus Silber gegossen und partiell vergoldet: Minerva und Herkules mit Eber. Höhe der Statuetten 5,5 cm.

Foto Humbert und Vogt



Das Fragment eines kostbaren Glasgefäßes mit Goldeinlage ist ein Import aus Rom aus dem späten 4. Jahrhundert n. Chr. Zusammen mit anderen späten Funden belegt es, dass die Fernstrasse bei der Schmidmatt auch im späten 4. Jahrhundert weiterhin genutzt wurde. M. ca. 1:1.

Foto Helga Obrist, Zeichnungen Sylvia Fünfschilling und Christine Stierli

Zum Gebäude 2 der Schmidmatt:

Siehe den Beitrag in AUGUSTA RAURICA 2019/2, auf Seiten 18–22.

Zur neu erschienenen Publikation zum gesamten Gebäudekomplex in der Schmidmatt:

Siehe die Buchanzeige hier auf Seite 2.

Bildlich vorgestellt: die Gewerbehäuser in der Schmidmatt

Diesen Frühling steht in den römischen Gewerbehäusern in der Schmidmatt in Kaiseraugst eine grosse Verwandlung kurz vor ihrer Vollendung. Denn ab Mitte Mai wird es möglich sein, dort die letzten Stunden der römischen Gebäude selber mitzerleben. Die Inspiration für das Besuchererlebnis lieferte das Schicksal des Hausgotts Lar. Ein grosses Team von Fachpersonen aus Archäologie, Vermittlung und Architektur hauchte seinem Haus wieder Leben ein.

Catherine Aitken und Lilian Raselli

Ab Mitte Mai 2022 stehen die Resultate der mehrjährigen Arbeit am Projekt «Schmidmatt immersiv» der Öffentlichkeit zur Verfügung: In einem immersiven Hörspiel mit Augmented Reality (AR)-Elementen können Besucher:innen die letzten Stunden der römischen Gebäude miterleben. Der wissenschaftliche und historische Hintergrund des AR-Hörspiels basiert auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Gebäudekomplex in der Schmidmatt. Die Resultate werden im jüngsten Band der Reihe «Forschungen in Augst» gleichzeitig mit der Neueröffnung der Gewerbehäuser vorgelegt.

Real und virtuell

Augmented Reality (AR) ist eine Technologie, die es ermöglicht, das im Realen Sichtbare mit einer virtuellen Rekonstruktion zu überlagern. Um das Sichtbare und das Virtuelle klar auseinanderhalten zu können, liess das

Projekt-Team die in den 1980er-Jahren eingebauten Rekonstruktionen aus Holz aus der Ruine entfernen, die auch nicht mehr den neuen archäologischen Ergebnissen entsprachen.

Ein digitales Projekt

Das Vermittlungsprojekt wurde in Zusammenarbeit mit der Berliner Firma Tamschick Media + Space GmbH realisiert. Die Firma wurde in einem qualifizierten Wettbewerbsverfahren ausgewählt, das Anfang 2019 kurz vor dem ersten Covid-Lockdown stattgefunden hatte. Die Projektentwicklung fand daher zwangsläufig im virtuellen Raum und zum grossen Teil im Homeoffice statt.

Mit diesem Projekt vollzieht Augusta Raurica betreffend Verfahren und Produkt eindeutig den digitalen Wandel: Das in diesem Prozess entwickelte AR-Hörspiel ist mithilfe einer App auf dem Bildschirm des eigenen Smartphones



Die ausserordentlich gut erhaltenen Überreste der Gebäude in der Schmidmatt, wie sie sich im neu renovierten Schutzbau präsentieren.

Foto Susanne Schenker

miterlebbar. Somit erübrigt sich eine aufwendige technologische Infrastruktur in dem für technische Geräte klimatisch heiklen Schutzbau. Allerdings sind für einen ungetrübten Genuss des Hörspiels Handys mit den entsprechenden technischen Voraussetzungen notwendig. Dass dadurch nicht alle Gäste das AR-Hörspiel genießen können, ist deshalb leider nicht zu vermeiden. Das Projekt ist darum auch als Investition in die Zukunft der digitalen Vermittlung von kulturhistorischen Monumenten anzusehen.

Der Lar

Der Lar war ein römischer Hausgott und der Beschützer des Hauses. Deshalb war er in jedem römischen Haus im Hausheiligtum als kleine Figur aufgestellt oder an dessen Wand gemalt.

Der Lar der Schmidmatt hatte über Jahrzehnte eines der Gebäude, eine Gastwirtschaft, beschützt. Einen verheerenden Brand am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. konnte er aber dennoch nicht verhindern. Vielleicht trug jedoch sein Einfluss als Beschützer des Hauses dazu bei, dass die Mauern im Boden so gut erhalten blieben, wie es in Augusta Raurica noch nie der Fall war. Durch diese ausserordentlich gute Erhaltung verdient es die archäologische Stätte, auf eine ganz spezielle Weise neu inszeniert zu werden.

Der Lar der Schmidmatt kannte alle, die in «seiner» Gastwirtschaft ein- und ausgingen. Er kannte sogar Einzelheiten über den Charakter und den sozialen Hintergrund «seiner» Gäste. Merkwürdigerweise hatte er aber ein schlechtes visuelles Gedächtnis. Für Details der Kleidung sowie der Einrichtung der Räume musste das Projekt-Team deshalb selbst auf Spurensuche gehen. Für jedes Objekt und jedes Kleidungsstück wurden archäologische Vergleichsstücke gesucht, die die Grundlage für die getreuen Visualisierungen bildeten.

Den Schauplatz visualisieren

Die Einbauten in den Räumen konnten teilweise anhand der archäologischen Spuren vor Ort rekonstruiert werden. Die detaillierte Visualisierung der Möbel sowie der Kleidung der Figuren stützt sich hingegen weitgehend auf Fundmaterialien von anderen Fundorten sowie auf bildliche Darstellungen aus römischer Zeit.

Jede Figur des AR-Hörspiels erhielt einen eigenen Lebenslauf sowie eigene Hoffnungen und Ambitionen. Diese widerspiegeln die sozialen, historischen und geografischen Gegebenheiten am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. und nehmen Bezug auf den Befund und die Funde vor Ort. Die Begegnung mit den Figuren im Hörspiel gibt also einen sehr persönlichen Einblick in das damalige Leben. Das Hörspiel selber wurde von professionellen Drehbuchautor:innen geschrieben, die für reichhaltige und glaubwürdige Dialoge sorgten.

Für die AR-Bilder wurde bewusst ein zeichnerischer Stil gewählt. Das Skizzenhafte versteht sich als Zugeständnis an die Unvollständigkeit unseres Wissens.

AR-Experience

Für das Projekt-Team wird die Zukunft am 7. Mai 2022 Gegenwart. Nach langer Planungs- und Realisierungsphase sind ab dann die Gewerbehäuser in der Schmidmatt als «Augusta Raurica AR-Experience» wiedereröffnet.

Für Schulen ist ab Mitte Mai das reichhaltige Dossier «Wiederentdeckt» auf unserer Webseite erhältlich. Die Unterlagen greifen das Thema «Spuren» auf und bieten eine thematische Vorbereitung, Informationen zum Besuch vor Ort sowie eine Nachbereitung.

Kommen Sie vorbei – der Lar freut sich bestimmt auf Sie! ■



Diese Statuette eines Laren wurde in römischer Zeit zusammen mit weiteren Götterfiguren in einer Holzkiste unter dem Fussboden in der Schmidmatt versteckt. Als römischer Hausgott und Beschützer des Hauses fehlte er in keinem römischen Hausheiligtum.

Foto Susanne Schenker



Für das Augmented Reality-Hörspiel benötigt man ein Smartphone oder ein Tablet mit Kopfhörern.
Foto Tamschick Media + Space GmbH, Berlin (D)

Augusta Raurica AR-Experience

Gemeinschaftsprojekt der Römerstadt Augusta Raurica, der Kantonsarchäologie Aargau und der Immobilien Aargau, mit finanzieller Unterstützung des Bundesamts für Kultur (BAK)

Für das Augmented Reality (AR)-Hörspiel werden benötigt:

Smartphone oder Tablet mit Kopfhörern

Mindestanforderungen für die App:

Apple: Betriebssystem: Mindestanforderung iOS 12 (aktuelle Unity-Versionen unterstützen mind. iOS 12.)

Android: Betriebssystem: Mindestanforderung SDK Version 27 (Android 8.1)

Hardware: Mindestanforderung 2 GB RAM

Das neuentdeckte Amphitheater von Kaiseraugst

Überraschend ist im Dezember 2021 bei einer Baubegleitung in Kaiseraugst ein bisher unbekanntes Amphitheater zum Vorschein gekommen. Es ist erst das zweite Amphitheater im Kanton Aargau und bereits das dritte derartige Monument in Augusta Raurica. Das Monument kam bei der archäologischen Begleitung von Bauarbeiten für das neue Bootshaus des Basler Ruderclubs zum Vorschein und bleibt im Boden erhalten.

Jakob Baerlocher



Die Grabung beim Kaiseraugster Bootshaus des Basler Ruderclubs im Dezember 2021 aus der Vogelperspektive. Am unteren Bildrand das heutige Rheinufer, das seit der Rheinstauung durch den Kraftwerksbau 1912 viel weiter oben und viel südlicher verläuft als in römischer Zeit. Drohnenaufnahme Kantonsarchäologie Aargau

Der Neubau des Bootshauses des Basler Ruderclubs am Rhein ist Anfang Dezember 2021 durch die Kaiseraugster Grabungsequipe der Kantonsarchäologie Aargau begleitet worden. Da das Bauprojekt einen römischen Steinbruch tangierte, rechnete man an dieser Stelle nicht mit Mauern. Umso überraschter waren die Archäologinnen und Archäologen, als ein ovaler Mauerring zum Vorschein kam.

Ein Amphitheater aus der Spätantike

Das Amphitheater ist 50 Meter lang und 40 Meter breit. Es wurde in einer Senke eines bereits in römischer Zeit aufgegebenen Steinbruchs unmittelbar westlich des Kastells von Kaiseraugst, dem *Castrum Rauracense* errichtet. Im Süden der Anlage konnten die Reste eines der beiden Haupttore freigelegt werden, das beidseits von zwei Seiteneingängen, sogenannten *portae posticae* flankiert war. Vom westlichen Seiteneingang hatte sich noch die Unterlags-

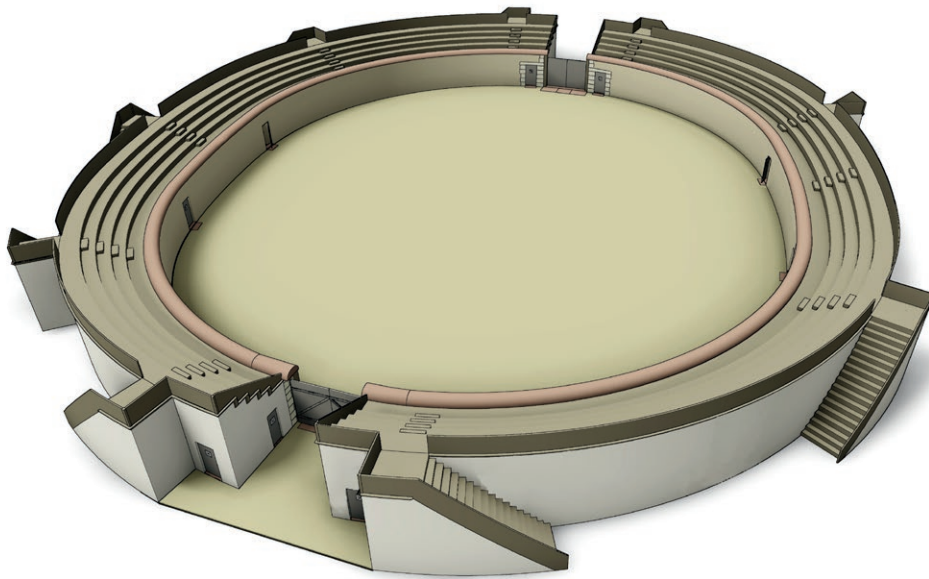
schwelle aus Sandsteinquadern erhalten. An der Westseite der Anlage befand sich ein weiterer Zugang in die Arena, wiederum mit einer grossen Unterlagsschwelle aus Sandstein. Die Mauer, welche die Arena von den Zuschauerrängen abtrennte, war stellenweise noch über einen Meter hoch erhalten und auf der Innenseite verputzt. Die Tribünen bestanden aus einer Holzkonstruktion, von der sich noch der Abdruck eines Holzpfeilers nachweisen liess.

Für den Bau des Amphitheaters wurden Sandsteinblöcke als Spolien, also Baumaterialien in Zweitverwendung, genutzt. Aus einem kleinen Graben, der in die Arena bzw. den Steinbruch eingetieft war, liegt eine zwischen 340 und 341 n. Chr. geprägte Münze des Kaisers Constantius II. vor. Dieser Graben wird wiederum von den Abbruch- bzw. Auflassungsschichten des Amphitheaters überdeckt. Demzufolge liefert diese Prägung einen ersten groben *terminus post* für die Arena.

Aufgrund der verwendeten Baumaterialien, der archäologischen Funde und der Lage in einem aufgegebenen Steinbruch wird deutlich, dass das Amphitheater in die Spätantike, ins 4. Jahrhundert nach Christus zu datieren ist. Damit ist es das bisher jüngste bekannte Amphitheater des Imperium Romanum.

Das Monument unterstreicht damit erneut die herausragende Bedeutung des Castrum Rauracense im 4. Jahrhundert n. Chr. in der Region. So beschreibt der zeitgenössische antike Historiker Ammianus Marcellinus (ca. 330 bis ca. 400 n. Chr.) das Castrum neben Besançon als bedeutendste Siedlung der Provinz Sequana. Neben seiner militärischen

Funktion als wichtiger Bestandteil des spätrömischen Grenzschutzdispositivs war das Kastell auch ein bedeutendes administratives Zentrum der Provinz. Sogar mehrere Aufenthalte des spätantiken Kaisers Constantius II. und des späteren Kaisers Julian Apostata im Kastell sind überliefert. In diesem Zusammenhang ist auch der berühmte Silberschatz von Kaiseraugst zu sehen, der zwischen Frühjahr 350 und Spätsommer 352 n. Chr. im Kastell vergraben worden ist. Dieser aus 270 Teilen bestehende Schatz umfasst neben Münzen und Silberbarren auch Tafelsilber und Prunkplatten, von denen einzelne Geschenke des Kaisers an seine Gefolgsleute waren.



3D-Rekonstruktion des Amphitheaters.
Die Arena war ursprünglich 50 Meter lang und 40 Meter breit und hatte an den beiden Schmalseiten je ein Haupttor in die Arena. Beidseits dieser Tore befanden sich je zwei Seiteneingänge, die direkt auf die Tribünen aus Holz führten.

CAD-Illustration Thomas Hufschmid



Von der leicht gebogen verlaufenden Arenamauer war an gewissen Stellen nur noch das Fundament (Bild links), an anderen Stellen noch über einen Meter der aufgehenden Mauer erhalten (Bild rechts). Die Arenamauer war auf der Innenseite weiss verputzt.
Fotos Kantonsarchäologie Aargau



Südlicher Haupteingang des Amphitheaters.
Erhalten ist nur noch die Unterlagsschwelle aus roten Sandsteinquadern.
Foto Kantonsarchäologie Aargau



Diese Lanzenspitze aus Eisen (Fundzustand) wurde in der Arena gefunden.

Foto Kantonsarchäologie Aargau

Spiele in der Spätantike

Das Amphitheater von Kaiseraugst ist nach demjenigen von Vindonissa (Windisch) erst das zweite Amphitheater des Kantons Aargau. In Augusta Raurica ist es bereits das dritte derartige Monument. Das heute noch sichtbare szenische Theater in der Oberstadt war in einem älteren Bauzustand ein sogenanntes Semiamphitheater, in dem Spiele veranstaltet wurden. Um 170 n. Chr. wurde ein weiteres Amphitheater im Sichelengraben errichtet. Zum Zeitpunkt, als das neu entdeckte Amphitheater in Kaiseraugst neben dem Kastell erbaut wurde, waren die beiden Amphitheater in der Oberstadt bereits aufgegeben.

Schweizweit sind nun acht solcher Bauten bekannt. Neben Vindonissa und Augusta Raurica gibt es jeweils ein Amphitheater auf der Engehalbinsel in Bern (Bernodurum), in Avenches (Aventicum), Martigny (Forum Claudii Vallensium) und Nyon (Colonia Iulia Equestris).



Bärenschädel aus einem Sodbrunnen in Kaiseraugst, der in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verfüllt wurde. Ob dieser Bär bei Tierhatzen in einem der Amphitheater von Augusta Raurica eingesetzt wurde, bleibt offen. Der Schädel belegt aber, dass es hier in römischer Zeit Bären in Gefangenschaft gab.

Foto Susanne Schenker



Diese zwischen 340 und 341 n. Chr. geprägte Bronzemünze des Kaisers Constantius II. stammt aus der Benutzungszeit des Amphitheaters.

M. 2:1.

Fotos Susanne Schenker

Während der römischen Kaiserzeit wurden in den Arenen Gladiatorenkämpfe (*munera*) und Tierhatzen (*venationes*) inszeniert. Es ist jedoch fraglich, ob in der neu entdeckten Arena von Kaiseraugst wirklich noch Gladiatoren gegeneinander kämpften. Denn im Verlauf des 4. Jahrhunderts n. Chr. verschwanden derartige Darbietungen immer mehr. Mit dem Aufkommen des Christentums wurde auch die Kritik an den Spielen und insbesondere den Gladiatorenkämpfen zunehmend lauter. Die Kirchenväter prangerten solche Spiele als unchristlich und unmoralisch an. Ein Grund dafür war, dass diese Spiele immer auch mit Opferhandlungen an die paganen Gottheiten verbunden waren und somit eine Konkurrenz für das noch junge Christentum darstellten. Um diese Kritik zu entkräften, erklärten die spätrömischen Kaiser die Spiele zum festen Bestandteil der römischen Kultur und Lebensart, wodurch sie säkularisiert wurden. So sind weiterhin Spiele, insbeson-

dere Tierhatzen veranstaltet worden, die von den Kaisern oder hohen Beamten gestiftet wurden. Auf zahlreichen Darstellungen aus der Spätantike wird gezeigt, wie bei solchen *venationes* wilde Tiere – etwa Löwen und Bären – gegeneinander kämpften oder von Jägern erlegt wurden.

Das Monument bleibt erhalten

Dank der engen und guten Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft konnte das Bauprojekt so angepasst werden, dass das Amphitheater von Kaiseraugst im Boden erhalten bleibt. Die archäologische Substanz wurde durch eine Aufschüttung aus Sand und Kies geschützt; darauf errichtete man den Neubau. So verbleibt das Monument an seinem originalen Platz, ist optimal geschützt und bleibt zukünftigen Generationen erhalten. ■



Die Lage des Amphitheaters direkt ausserhalb des Kastells und direkt am Rhein. Der Rheinpegel war in römischer Zeit viel tiefer und die Uferlinie verlief um einige Meter weiter nördlich. Links im Bild der rekonstruierte Verlauf der römischen Kastellmauer.

Drohnenaufnahme Kantonsarchäologie Aargau, CAD-Illustration Thomas Hufschmid

Bei antiken Grabungen findet sich manchmal auch eine Leiche

Für seinen bereits siebten Krimi «Römerschatz» kehrt Autor Rolf von Siebenthal zurück in die Region mit neuen Protagonisten: dem Meisterdieb Raab und der Journalistin Jo Lerch. Auf dem Boden von Augusta Raurica findet man Leichen – Mordmotiv und der legendäre Silberschatz scheinen eng miteinander verbunden.

Peter de Marchi



Der Krimiautor im Theater von Augusta Raurica.

Rolf von Siebenthal, Jahrgang 1961, ist ausgebildeter Sekundarlehrer. Er arbeitete 20 Jahre bei der Basler Zeitung und in der Bundesverwaltung, heute hat er ein eigenes Schreibbüro. Mit seiner Familie lebt er im Baselbiet. «Römerschatz» ist von Siebenthals siebter Krimi und der Beginn einer neuen Serie. Im Zentrum seiner ersten Trilogie stand der Liestaler Journalist Max Bollag, in der zweiten der Berner Bundeskriminalpolizist Alex Vanzetti.

Foto Susanne Schenker

Peter de Marchi: Herr von Siebenthal, wie kamen Sie auf die Idee, Augusta Raurica als Schauplatz eines Kriminalromans zu wählen?

Rolf von Siebenthal: Im Hinterkopf hatte ich das schon lange. Es ist ja auch ziemlich naheliegend, wenn man einen Krimi in der Region Basel ansiedeln will. Zudem mag ich es generell, historische Ereignisse mit aktuellen Geschichten zu verknüpfen. Das habe ich bereits in einigen meiner Krimis getan.

Hatten Sie vorher schon eine Affinität zur Antike im Speziellen und zu Augusta Raurica im Besonderen?

Vor ziemlich langer Zeit habe ich eine Latein-Matur gemacht, davon ist bis heute einiges hängengeblieben. Bestimmt geht ein guter Teil meines Interesses am antiken Rom darauf zurück. Deswegen bin ich auch recht häufig in Augusta Raurica. Von Frühling bis Herbst unternehme ich praktisch an jedem Wochenende Touren mit dem Velo, einige davon führen an Augst und Kaiseraugst vorbei. Dort lege ich dann immer mal wieder einen Stopp an einem Ort ein, den ich noch nicht gut kenne.

Baut man eine Krimihandlung um einen Schauplatz auf, oder ist da zuerst das Verbrechen, das dann am Schauplatz angesiedelt wird?

Beides ist möglich. Bei «Römerschatz» stand der Schauplatz im Vordergrund. Der Ausgangspunkt – der zufällige Fund eines Skeletts – lag aber auch schon eine Weile auf meinem Tisch. Vor ein paar Jahren wurden bei Bauarbeiten im Garten des Gemeindepräsidenten von Wintersingen menschliche Knochen gefunden. Als ich davon las, fand ich das gleich einen wunderbaren Einstieg in einen Krimi. Deswegen sammelte ich damals alles, was darüber geschrieben wurde. Diese Knochen sollen übrigens aus dem frühen Mittelalter stammen. Artikel über Dinge oder Ereignisse, die sich für einen Krimi eignen, lege ich laufend zur Seite. Dafür habe ich ein ziemlich gutes Auge entwickelt. Früher hingen die an einer Magnetwand in meinem Büro. Doch die wurde mit der Zeit zu klein, sodass ich mir ein Programm für den Computer zulegte. Dort habe ich nun virtuelle Karteikarten, an die ich Dokumente anhängen kann. Mittlerweile dürften es ein paar Hundert Karten sein.

Sie haben sehr viel Wissen rund um die Römerstadt in den Roman integriert. Wie haben Sie sich dieses Wissen angeeignet?

Bücher, Magazine und das Internet. Der Rechercheaufwand war gross für dieses Buch, ich habe noch nie so viel Zeit in einen Krimi investiert. Das ist ja immer auch eine Gratwanderung, weil man die Geschichte nicht mit Hintergrundinformationen zuschütten darf. Wenn ein Autor viel recherchiert hat, tappt er beim Schreiben schnell in diese Falle. Deswegen ist die Überarbeitung dann umso wichtiger. Da muss ich mich ständig fragen, was wirklich wichtig ist für die Handlung. Obwohl es schmerzt, lösche ich in der Regel ziemlich viel Text. Es gibt in «Römerschatz» zum Beispiel ein Kapitel, in dem ich die römischen Hinrichtungsmethoden beschreibe. Die erste Fassung war deutlich länger als die im Buch. Und ich frage mich bis heute, ob ich nicht noch mehr hätte kürzen müssen.

Haben Ihnen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Augusta Raurica bei den Recherchen geholfen?

Ja, und sie waren toll! Ich wurde herumgeführt, durfte überall hineinschauen und Fragen stellen. Und sie haben freundlicherweise eine frühe Version gelesen und mich auf Fehler hingewiesen. Deswegen möchte ich mich auch hier nochmals herzlich bedanken bei allen, die mich so nett unterstützt haben. Im Buch treten einige ziemlich unsympathische Figuren als Mitarbeiter von Augusta Raurica auf. Mit der Realität hat das nichts zu tun. Übrigens war ich auch bei einer Schülergrabung dabei, wie sie im ersten Kapitel geschildert wird. Die fand damals noch beim Osttor statt, heute steht dort das neue Sammlungszentrum. Deswegen habe ich die Grabung im Krimi zum Forum verlegt. Das zeigt die lange Entstehungsgeschichte des Buchs.

Ohne viel über den Inhalt Ihres Romans verraten zu wollen, im Mittelpunkt steht der legendäre Silberschatz, der zufällig in den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts

gefunden wurde. Besteht tatsächlich der Verdacht, dass Teile dieses Schatzes auf ominöse Weise verschwunden und jetzt im Besitz von Privatpersonen sind?

Ja. Das Silber wurde in einer Kiste in Kaiseraugst vergraben, darin lagen die Stücke in Schichten. Über die Jahrhunderte haben die Objekte gegenseitig Abdrücke im Metall hinterlassen. Einige dieser Abdrücke können aber keinem der im Museum ausgestellten Stücke zugeordnet werden. Daraus lässt sich schliessen, dass noch nicht alles Silber aufgetaucht ist.

Sie haben den Protagonisten bereits zum zweiten Mal gewechselt: Vom Liestaler Kommissar Neuenschwander und dem verkorksten Journalisten Bollag über den Bundeskriminalpolizisten Vanzetti jetzt zum Meisterdieb Raab. Warum?

Ich wollte wieder einen Krimi in der Region Basel ansiedeln, deswegen hatte ich zu Beginn einen vierten Teil der Bollag-Serie geplant. Die ersten Kapitel von «Römerschatz» schrieb ich denn auch mit dieser Hauptfigur. Doch dann merkte ich, wie schwer mir das fiel. Die Motivation fehlte. Also liess ich den Stoff ein paar Monate liegen. In dieser Zeit kam ich zum Schluss, dass ich mit etwas Neuem beginnen will. Daraus entstand Raab.

Mit Raab haben Sie die Geschichte auch wieder in der Region Basel angesiedelt. Kommt viel Lokalkolorit besser an bei Leserinnen und Lesern?

Ja, ganz klar. Ich schaue mir deswegen auch immer alles vor Ort an und mache viele Fotos. Die Leserinnen und Leser legen Wert darauf, dass die Beschreibungen stimmen. Eine Frau hat mir mal vorgeworfen, dass es beim Törli in Liestal gar keinen Robidog gebe. Für mich war das ein Lernprozess. In meinen ersten Büchern habe ich es nicht so genau genommen, heute bin ich pingeliger. Doch wenn es der Geschichte dient, verpflanze ich immer noch ein Haus oder einen Robidog.



Der Silberschatz von Kaiseraugst aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Mit seinen über 200 Stücken und einem Gesamtgewicht von 58 Kilogramm ist er das grösste erhaltene Silber-Ensemble aus der Antike. Seine abenteuerliche Fundgeschichte liefert immer wieder Stoff für wilde Spekulationen und fantasievolle Geschichten.
Foto Ursi Schild

Wie kamen Sie darauf, einen Dieb ins Zentrum Ihrer Geschichte zu stellen? Stand da Arsène Lupin Pate? Ein Robin Hood ist Raab ja nicht.

Da stand die Abwechslung für mich als Autor im Vordergrund. Es macht Spass, eine Geschichte mal von der «dunklen Seite» aus zu betrachten. Die Recherchen zu Einbruchsmethoden oder zum Schlösser knacken fand ich sehr spannend. Es wird interessant sein zu verfolgen, ob die Leserinnen und Leser so eine Hauptfigur akzeptieren und vielleicht sogar mögen. Ein direktes Vorbild dafür hatte ich nicht, obwohl es natürlich einige Diebe gibt in der Krimigeschichte. Interessant an der Serie mit Arsène Lupin finde ich, dass sie so alt ist. Die frühen Bücher erschienen ja vor über 100 Jahren.

Ganz generell: Haben Sie Vorbilder in der Krimiliteratur?

Generell mag ich angelsächsische Autoren wie Ian Rankin oder Michael Connelly. Sie haben eine hervorragende Balance zwischen Tempo und Tiefe. Zu lange Beschreibungen von irgendetwas – zum Beispiel von einem Essen im Detail – sind nicht mein Ding. Es gibt aber Leserinnen und Leser, denen genau das gefällt. Zum Glück gibt es in der Krimiliteratur eine grosse Auswahl für jeden Geschmack.

Erneut spielt auch in «Römerschatz» eine Journalistin eine tragende Rolle. Zufall oder doch Ihre Vergangenheit als Lokaljournalist bei der BaZ?

Natürlich ist das kein Zufall. Bei diesem Beruf muss ich mir nicht viele Gedanken machen über die Abläufe im Büro oder die Zusammenarbeit unter Kolleginnen und Kollegen. Das erspart mir Recherchen.

Gibt es im Buch Ähnlichkeiten zu lebenden oder verstorbenen Personen? Der korrupte Regierungsrat vielleicht?

Nein, gar nicht. Es gibt immer wieder Leserinnen und Leser, die jemanden erkennen wollen in meinen Figuren. Und das ist okay, ich habe nichts dagegen. Aber ich kann mit gutem Gewissen sagen, dass ich noch nie ein reales Vorbild für eine Figur in einem meiner Bücher hatte. Stattdessen machte ich mir viele Gedanken über deren Funktion. Brauche ich in dieser Szene eine sympathische oder eine fiese Person? Und dieser Funktion passe ich dann die Figur an. Mit realen Vorbildern wäre das schwierig.

Augusta Raurica böte ja noch viel Stoff für weitere Krimis. Bleiben Sie dem Ort treu oder wechseln Sie den Schauplatz?

Wie schon gesagt, ich mag Abwechslung. Deswegen bleibe ich in der Region Basel, doch ich wechsele das Thema und den Schauplatz. Beim nächsten Buch wird Birsfelden eine zentrale Rolle spielen.

Bleiben uns auch der Gentleman-Gauner Raab und die touge Journalistin Jo Lerch erhalten?

Es wird bestimmt eine Fortsetzung geben, der zweite Band ist etwa zur Hälfte geschrieben. Darüber hinaus habe ich noch nichts geplant. Sowohl bei Bollag wie auch bei Vanzetti hatte ich nach drei Büchern Lust, etwas Neues anzufangen. Das hatte ich nicht so angelegt, es ergab sich einfach. Vielleicht entspricht eine Trilogie meinem Rhythmus. Letztlich geht es einfach um die Fragen, ob ich Lust auf ein nächstes Buch habe und ein interessantes Thema dafür finde. ■



RÖMERSCHATZ

Krimi

Rolf von Siebenthal
Friedrich Reinhardt Verlag
(Basel 2022)
523 Seiten
Preis CHF 19.80
ISBN 978-3-7245-2516-5

Erhältlich im Buchhandel und
an der Museumskasse
Augusta Raurica

Gespräch mit dem Autor:

Am Donnerstag, 2. Juni 2022 findet ein Gespräch mit dem Krimiautor Rolf von Siebenthal und der Archäologin Debora Schmid (Römerstadt Augusta Raurica) in der Kantonsbibliothek Baselland in Liestal statt.

Emma Herwegh-Platz 4, 4410 Liestal.

Beginn: 19.30 Uhr.

Freiwilliger Unkostenbeitrag.

Weitere Informationen unter:

www.kbl.ch oder 061 552 50 80.

Saison 2022

In Augusta Raurica sind Sie immer willkommen.

Ob sportlich durch die Römerzeit, Brotbacken im «römischen» Holzofen, eine Räuchermischung selber herstellen, römische Häppchen mit Freund:innen zubereiten oder der Dufttrundgang mit dem Göttikind ...

... zum Entdecken

Augusta Raurica AR-Experience: Ab dem 7. Mai können Sie in den Gewerbehäusern in der Schmidmatt eine neue multimediale Inszenierung erleben. Ein **Augmented-Reality-Hörspiel** lässt Sie tief in die Geschichte der Gewerbehäuser eintauchen. Erfahren Sie «hautnah», wie die damaligen Bewohner:innen die dramatische Zerstörung der Gebäude erlebt haben.

... zum Erleben

Am 6. & 7. August gibt es zum 25. Mal **PANEM ET CIRCENSES** mit über 500 Mitwirkenden: Willkommen am grössten Römerfest der Schweiz!

... zum Erforschen

**Tage der Archäologie vom 17. – 19. Juni und
Tage des Denkmals vom 10. & 11. September**

An diesen Tagen finden spezielle Führungen auf den laufenden Grabungen oder bei ausgewählten Ruinen statt. Mehr dazu ab Mai auf www.augusta-raurica.ch.

Die Highlights in der Römerstadt

15. Mai	Internationaler Museumstag
17. – 19. Juni	Tage der Archäologie
13. Juli	Mittwoch-Matinée: Der Bleisarg aus Augusta Raurica
9. – 24. Juli	Das Sommerprogramm
6. & 7. August	Das 25. Römerfest
10. & 11. Sept.	Tage des Denkmals
13. Nov.	Augusta-Raurica-Lauf

Theater Augusta Raurica

1. – 9. Juli	Augusta Raurica – Live in Concert Internationale Stars und Schweizer Musikgrössen
14. – 16. Juli	Reconnect – Kultur und Begegnung auf Castelen Die Gewinnerprojekte des neuen Stipendiums
18. Sept.	Tag der lebendigen Traditionen N°4/5 Ein Weiterbildungstag für das Vereinswesen

Mehr dazu auf www.theater-augusta-raurica.ch.

Öffnungszeiten

Museum und Römerhaus: Täglich 10.00 – 17.00 Uhr
Tierpark und Aussenanlagen: Täglich 10.00 – 17.00 Uhr
Geschlossen: 24., 25., 31. Dezember und 1. Januar

Gästeservice

Tel. +41 (0)61 552 22 22 oder mail@augusta-raurica.ch
Kontaktformulare unter www.augusta-raurica.ch



Impressum

Herausgeber:
Augusta Raurica
Schwarzackerstrasse 2
CH-4302 Augst

Redaktion:
Debora Schmid
Korrektorat:
Rudolf Känel
Gestaltung und Satz:
Philip Soland
Druck:
Birkhäuser+GBC AG, CH-4153 Reinach

Copyright:
© 2022 Augusta Raurica, CH-4302 Augst